

15. internationales forum des jungen films berlin 1985

45

35. internationale
filmfestspiele berlin

AHLAM EL MADINA

Träume von der Stadt

Land	Syrien 1984
Produktion	Nationale Filmorganisation
Regie	Mohammed Malass
Buch	Samir Zikra, Mohammed Malass
Kamera	Urdijan Engin
Schnitt	Haitthem Kouatly
Produktionsleitung	Georges Bishara
Darsteller	Yasmine Khlata, Rafik Sbeit, Bassel el Abdiadh, Hisham Khcheifati, Talhat Hamdi, Adnan Barakat, Naji Jabr, Adib Chhadeh, Ayman Zeidan, Nazir Sarhan, Raja Kotrach, Hasn Dakkak
Uraufführung	12. Mai 1984, Semaine internationale de la critique, Festival de Cannes
Format	35 mm, Farbe, 1 : 1.66
Länge	130 Minuten

Inhalt

„Mutter, sieh nur, wie schön Damaskus ist“, ruft der kleine Omar der schwarzverschleierte jungen Frau und seinem Bruder Dib zu, der aus dem Bus springt und zum Hause seines Großvaters eilt, überwältigt vom festlichen Lichterglanz der Stadt.

Dib, beflügelt vom Elan der Metropole, die ihre Heroen sucht, wächst zwischen der Straße und dem engen Universum seiner Mutter heran, einer Frau, die tiefe Wunden davongetragen hat und für die er mal Kind, mal Erwachsener ist. Die Militärdiktatur bricht zusammen. Damaskus wird durch die Wahlen von 1954 in Atem gehalten. Die Stadt feiert begeistert die Nationalisierung des Suezkanals im Juli 1956 und 1958 die Vereinigung Syriens mit Ägypten zur Vereinigten Arabischen Republik.

In allen Fenstern spiegeln sich Moscheen, Gesichter und das Grün von Damaskus. Und jeder, der vorbeigeht, hat sein eigenes Lied, seine eigenen Träume.

Das Kind sieht seine Mutter dem Einfluß einer vollbusigen und euphorischen Matrone ausgesetzt. Die Mutter verläßt Damaskus, um zu heiraten und kehrt gedemütigt zurück. Er sieht, wie ein Mann seinen eigenen Bruder tötet. Und wieder rennt er in den Straßen umher, voller Mordgedanken. Es ist Vollmond. Das verwundete Kind blickt zum Himmel. Der Traum ist noch da, doch die Stadt macht ihn zunichte.

Kritik

Der syrische Film ist jüngst mit einer Reihe von sozialkritischen Spielfilmen an die Spitze der arabischen Filmproduktion gerückt.

Und, so könnte man hinzufügen, neo-realistische 'Straßenfilme' sind überall in der arabischen Welt wieder in Mode, sofern die Beiträge bei internationalen Festivals als Indiz gelten können. Mohammed Malass' AHLAM EL MADINA ist ein hervorragendes Beispiel für diesen Trend.

Nach dem Tod des Vaters in dem Dorf Kuneitra zieht der junge Dib mit seiner Mutter und seinem jüngeren Bruder nach Damaskus. In dem Haus des Großvaters finden sie Obdach und Sicherheit. Man schreibt das Jahr 1950, die Militärdiktatur in Syrien steht kurz vor dem Zusammenbruch.

Vor diesem Hintergrund der politischen Umwälzungen im Mittleren Osten (Nationalisierung des Suez-Kanals, Zusammenschluß von Syrien und Ägypten zur Vereinigten Arabischen Republik, Krieg mit Israel) wächst der Junge auf und wird Zeuge der Brutalität um ihn herum: in seiner eigenen Familie, unter den Nachbarn, zwischen den Leuten auf der Straße.

Die härteste Lektion ist das gemeine Verhalten seines Großvaters gegenüber der Schwiegertochter, der Mutter des Jungen, die von ihrem Schwiegervater aus Gründen der Schicklichkeit gezwungen wird, sich wieder zu verheiraten, sowie der Tod seines Bruders im Gefolge einer sinnlosen Auseinandersetzung, deren Augenzeuge er wird.

Der Film, für den Überseemarkt sicherlich thematisch zu abseitig und formal zu weitschweifig, ist als Spielfilmdebüt gleichwohl beeindruckend. Malass ist ein Filmemacher, von dem man noch hören wird, ebenso wie von Yasmine Khlata, die in dem Film die Mutter des Jungen spielt.

Holl., in: Variety, New York, 16.5.1984

Man ist überrascht, daß es dem Filmemacher mit AHLAM EL MADINA, dem einzigen Film, den das nationale Filmbüro Syriens in diesem Jahr produzierte, augenscheinlich gelungen ist, die Vorschriften eines Regimes zu umgehen, das, wie man meint, auf Einhaltung von Prinzipien pocht und die Darstellung eines saloppen, freundschaftlichen und oftmals gewalttätigen Universums nicht duldet.

Ein Knabe und seine junge Mutter kommen vom Land und lassen sich in Damaskus nieder, einer Stadt, die einer Fata Morgana gleicht. Sie, die Mutter, sehr zart, sehr rassistisch; er, der Junge, der darauf brennt, alles zu entdecken und sich mit ganzer Seele dem Leben hingibt. Zwei Hauptschauplätze, ein bißchen wie im Theater, das Haus des Großvaters, eines alten widerwärtigen Despoten, und die Straße, der ständige Tummelplatz des Jungen, wo die Gewalt auch vor Mord nicht zurückschreckt. Der Filmemacher vermeidet konventionelle 'schöne Bilder'. Hinter der Nonchalance, der Verwunderung, lauert der Tod. Ringsherum Erwachsene, Ladenbesitzer und Handwerker, frank und frei gesagt. Und die allgegenwärtige Politik. Das Zurücktreten in die Zeit, das Ende einer Diktatur, die Machtergreifung Nassers in Kairo und die kurzlebige Vereinigung Syriens und Ägyptens im Jahre 1958. Die Filmkopie enthält unbeabsichtigte Farbschwankungen, die Tonspur rauscht, als wäre ein Wirbelsturm über sie hinweggefegt, die Untertitel haben Lücken. Ein Kino, der noch in den Anfängen steckt, eine Begegnung mit einer unbekanntem Stadt, mit einer Ecke dieser Metropole, die wie eine Provinz wirkt, außerhalb der Zeit und des Modernismus.

Louis Marcorelles, in: Le Monde, Paris, 17.5.1984

Die '84er Auswahlkommission der 'Internationalen Woche der Kritik' kann sich rühmen, einen syrischen Regisseur entdeckt zu haben, der sicherlich seinen Weg machen wird, sofern die Bürokratie, die politische Doktrin und die Versuchung zum Kompromiß seine erzählerische Begabung und seine Frische nicht vorzeitig untergraben.

Sein Film *AHLAM EL MADINA* spiegelt die Brüche und Sprünge der modernen arabischen Gesellschaft. Mohammed Malass hat nicht nur einen syrischen Film geschaffen, selbst wenn die Ereignisse sich spezifisch auf die 50er Jahre in Damaskus beziehen, sondern einen Film, der sehr wohl die kleinen Unterschiede mit einzubeziehen versteht, die man hier wie dort in der arabischen Welt finden kann.

Der Film beginnt mit der Ankunft einer durch den Tod des Vaters auseinandergerissenen kleinen Familie aus Kuneitra (Malass' Geburtsort, ein Dorf in Nordsyrien, das 1967 von den Israelis völlig zerstört wurde), die in Damaskus im Hause des Großvaters Zuflucht sucht. Die junge Mutter (überzeugend dargestellt von Yasmine Khlata) und die beiden Kinder sehen sich in ihren Hoffnungen bald schon enttäuscht. Damaskus ist nicht das Eldorado, das sie erwartet hatten. Beleidigungen und Bestrafungen bestimmen den Alltag. Dib, der ältere der beiden Brüder, wird Gehilfe bei einem Wäscher, sein Bruder Omar wird in eine Pension mit militärischem Drill gesteckt.

Dib sieht sich mit einer ihm fremden Realität konfrontiert, in der Landbewohner und Städter aufeinanderprallen. Eine Fülle von Bildern, Gesichtern, Beziehungen, Anspielungen, Konflikte besonderer und allgemeiner Art ... schließlich der Verlust der Kindheit. Er wird Zeuge der bewegendsten Epoche in der Geschichte Syriens, das im Bann seiner eigenen Probleme und denen einer visionären arabischen Einheit steht.

Schlagartig wirkt der Stil abgehackt, stürmisch, atemlos. Die Kamera scheint von einem zerstörerischen Wahnsinn besessen.

Sie fängt Bewegungen der Menschen ein und entläßt sie ungeführt und leidenschaftslos an anderen Orten, in den Schoß anderer Menschen, wo sie, wenn nicht der Tod, so die Enttäuschung erwartet, doch niemals das Glück. Mit schonungsloser Offenheit und Härte zeigt die Kamera, daß die Träume von der Stadt in Wirklichkeit ein Alptraum sind.

N.N., in: *Cinéma*, Paris, Nr. 306, Juni 1984

In *AHLAM EL MADINA* entfaltet sich vor unseren Augen die 'Saga', die Familienchronik eines Stadtteils von Damaskus unmittelbar vor Gründung der kurzlebigen Vereinigten Arabischen Republik. Das ist 'Neo-Realismus' oder etwas, das ihm sehr nahekommt. Tiefe Erschütterungen kennzeichnen den Alltag der Menschen in den Straßen und Gassen dieses Viertels, prägen intimste Augenblicke und Momente, an denen eine ganze Gemeinschaft teilhat, die niemanden hervorbringt, der nach Star Ruhm trachtet. Das Finale ist fröhlich und ausgelassen; es herrscht Jubel über die vom Radio verkündete Ankunft Nassers, des Vereinigers, des Bruders. Das Tagesgeschehen rückte den 'Mittleren Osten' in unser Blickfeld, um in jener Terminologie zu bleiben, in der stets der Meridian von Greenwich (allgemeiner gesagt die europäische Vorherrschaft) als Epizentrum der Welt galt, ein Interesse, das leider von den Ereignissen noch hervorgehoben wurde, die seit Jahrzehnten die Aufmerksamkeit auf Syrien und seine Anrainerstaaten lenken.

Der Film ist ausgezeichnet komponiert und kraftvoll in seinen Farben. Die Arbeit von Mohammed Malass erinnert an Pagnol, allerdings an einen Pagnol, der sich nicht mit dem schönen Schein an der Oberfläche der Dinge begnügte.

A.C., in: *L'Humanité*, Paris, 16.5.1984

Damaskus befreit sich von seinen Kolonisatoren; es herrscht große Freude und großer Jubel. Es kommt zu Aufmärschen noch unter der Militärdiktatur, schließlich zu ihrem Sturz, der Nationalisierung des Suezkanals im Jahre 1956 und zur Union zwischen Ägypten und Syrien im Jahre 1958.

Jedes Ereignis wird im Radio kommentiert und löst weitere Hymnen und stürmische Demonstrationen aus. In einem Armenviertel von Damaskus verhalten sich die Leute abwartender. Man hört zu, gerät hin und wieder in Erregung, schlägt sich sogar manchmal, doch gleichzeitig tauscht man teilnahmslos die Porträts aus, die die Schaufenster schmücken. Es kommt so weit, daß man sich fragt, unter welchem Regime man am nächsten Tag aufwachen wird ... Alles, was diese kleinen Ladenbesitzer wollen, ist Friede, Sicherheit, Musik und Lachen.

AHLAM EL MADINA beschreibt das Verhältnis von politischem Ereignis, seinen Folgen und dem Alltag der einfachen Leute. Ihre langsame Entwicklung und die rapidere eines Jungen, der für sich selbst sorgen muß, sowie die seiner Mutter und seines jüngeren Bruders. Selten wurde die Beziehung zwischen Mutter und Sohn, Kind und Erwachsenen mit größerer Einfühlbarkeit und auch mit größerer Zärtlichkeit erfaßt. Denn die Betrachtungen, die Mohammed Malass über seine Protagonisten anstellt, sind geprägt von einer zutiefst menschlichen Sichtweise, die weder Fröhlichkeit noch Gewalt ausschließt.

Und das geschieht in einem flüssigen, expressiven Stil, wo Kamerabewegungen und geschickte Einstellungen den Alltag auf dem Schauplatz der großen Stadt festhalten, den Mohammed Malass für uns lebendig macht, mit Dib, dem außergewöhnlichen kleinen Schauspieler und all jenen, die ihn umgeben.

Jacqueline Lajeunesse, in: *La revue de cinéma*, Paris,

... Dieser erste abendfüllende Spielfilm des Syrers Mohammed Malass ist ein autobiographisches Werk, das sein Autor in den ausgehenden 50er Jahren angesiedelt hat, unmittelbar vor dem kurzlebigen Zusammenschluß von Ägypten und Syrien (der in den Schlußsequenzen des Filmes evoziert wird). Der junge Dib, der soeben seinen Vater verloren hat, kommt mit seiner Mutter und seinem jüngeren Bruder nach Damaskus, wo sie im Haus seines Großvaters, eines jähzornigen alten Tyrannen, Unterschlupf finden. Der Junge findet Arbeit in einer Wäscherei und entdeckt die große Stadt durch das Leben im Viertel und seine pittoresken Bewohner. Gleichzeitig verliert er die meisten seiner kindlichen Illusionen.

Die Politik ist in *AHLAM EL MADINA* nurmehr die Kulisse, vor deren Hintergrund die zärtlichen Gefühle des Kindes gegenüber seiner Mutter, seine Entdeckung der Liebe, Niedertracht, Ungerechtigkeit und Gewalt umso deutlicher zutage treten. Die Menschen begreifen nur langsam, aufgrund von ein oder zwei Demonstrationen und den ausgewechselten Porträts in den Schaufenstern, daß ein Regime das andere ablöst. Aber welches von beiden ist das bessere? Der Autor besitzt genug Ironie oder klaren Verstand, um auf eine Antwort zu verzichten. Er sucht dem wirklichen Leben nachzuspüren und nicht jenem der Propaganda.

Und das gelingt ihm, trotz seines etwas akademischen Stils, durch seine einfühlsame Sicht der Gesellschaft und die Genauigkeit, mit der Malass seine Schauspieler führt, insbesondere Bassel El Abdiadh, einen jungen Debitanten, der sich an der Seite von Yasmine Khlata hervorragend bewährt, die bereits mit dem tunesischen Film *Aziza* auf sich aufmerksam machte, und die hier die Rolle der Mutter spielt. Am Ende des Films, voller Nostalgie über eine Zeit, in der die Araber noch an die Union glaubten, sieht der kleine Junge, wie ein Mann seinen Bruder tötet. Wahrscheinlich ist dies eine Anspielung auf den späteren Krieg im Libanon und die enttäuschte Vorahnung, daß dieser Traum von der Einheit nicht lange währen wird. Hoffnung und Hoffnungslosigkeit in ein und derselben Bewegung zu beschreiben, kennzeichnet einen großen Filmemacher. Wenn die kinematographischen Strukturen seines Landes es ihm erlauben, kann man in Zukunft noch viel von Mohammed Malass erwarten.

Fehrid Boughdir, in: *Jeune Afrique*, Paris, Nr. 1221, 30.5.1984

Biofilmographie

Mohammed Malas, geb. 1945 in Kuneitra, Syrien. Studierte an der Filmhochschule in Moskau. Filme:

Rêve d'une petite ville (1972); *L'Euphrat* (1973); *Kuneitra 74* (1974); *La mémoire* (1975); *Rêves palestiniens* (1980);

AHLAM EL MADINA (1984)